

# Die Rheinländer Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 3mal wöchentlich Dienstags,  
Donnerstags und Samstags. Bezugspreis:  
monatlich 45 Pfg., d. die Post vierteljährlich  
: : Mk. 1.20 und Bestellgeld. : : :

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,  
Diebenbergen, Erbenheim, Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,  
Medenbach, Nauorb, Nordenstadt, Rambach,  
Sonnenberg, Wallau, Wilbischheim.)

Der Anzeigerpreis beträgt: für die kleinspaltige  
Perizeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen  
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro  
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der  
: : : Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a. : : :

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Köberstraße. : Fernruf: 2027. : Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 16.

Dienstag, den 6. Februar 1917.

17. Jahrgang.

## Die Lage in Frankreich.

Im französischen Parlament sind vor einigen Tagen die Geister wieder einmal hart aufeinandergeplagt, aber der Streit hat mit einem Vertrauensvotum für Briand geendet. Die Regierung hat abermals zu einer Begehmung der Kammer greifen müssen, um sich mit der Volkvertretung über wichtige Fragen der Kriegsführung zu verständigen und dadurch sich selbst zu rechtfertigen. Die Mißstimmung gegen Briand hatte einen hohen Grad erreicht. Lebensmittelpreise, Transportbeschwerden, Kohlennot — alles wirkte zusammen, um den Franzosen die Stimmung zu verbittern. Dazu das Ausbleiben jeglicher Siegesnachricht, die Ungewißheit, was mit Saloniki wird, und der deutsche U-Boot-Schrecken! Es entspricht dem französischen Charakter, die Ursache aller dieser bösen Erfahrungen nicht in den Umständen, noch weniger in sich selbst zu suchen, sondern in der Unfähigkeit der regierenden Männer.

### Die Unzufriedenheit an der Front.

Besonders gefährlich war es, daß die Unzufriedenheit mit Briand auf die Front übergriffen drohte. In der letzten Zeit haben sich französische Gefangene, Offiziere wie Mannschaften, bei uns bitter über die Ausichtslosigkeit des Krieges ausgesprochen. An der Front herrsche die allgemeine Ansicht, man schlage sich ja doch nur, um Briands Stellung zu sichern. Er brauche Siegesnachrichten und Heldentaten, nur deswegen würden die Söhne Frankreichs zwecklos in den Tod getrieben.

Man soll sich jedoch hüten, aus solchen bitteren Äußerungen des Augenblicks aus dem Munde von niedergedrückten Gefangenen einer unterliegenden Macht allzu großen Wert beizumessen. Gätten diese Äußerungen eine so große Bedeutung, würden wir wahrhaftig längst mit dem Kriege in Frankreich fertig sein. Andererseits sind sie aber doch der Niederdrückung und des Kennzeichens von Stimmungen, die dem Haupt der französischen Regierung in Frankreich nicht gleichgültig sein können, weil der Ministerpräsident wohl weiß, wie die Dinge stehen, und daß die wahre Kriegslage ihm kein Mittel bietet, den verdrossenen Stimmungen ein Gegengewicht zu schaffen, wie er es für die Rettung und Erhaltung seiner bedrohten persönlichen Stellung braucht.

### Der Trommelschlag elektrifiziert Marianne.

So bedeutungslos aber diese Schwierigkeiten auch für den persönlichen Ehrgeiz des jeweiligen Machthabers sein mögen, so wenig bedeuten sie für den gesamten politischen Willen Frankreichs. Hier handelt es sich um die Eigentümlichkeiten des französischen Geistes, die darin zum Ausdruck kommen, daß man in großen Momenten mit dem französischen Volk alles machen kann. Es kommt also auf die Geschicklichkeit und Strupplosigkeit des leitenden Staatsmannes in Frankreich an, das Volk dahin zu bringen, wovon die Vernunft und die Erkenntnis ihres wahren Vorteils es zurückhalten würde. Briand mit seiner wohlstudierten Advokatenfertigkeit ist augenscheinlich der Mann dazu, diese Wirkung auszuüben. Er versteht es, unter dem Trud der schweren Zeit allen gegen sich aufstürmenden Unmut abzuwehren. Er weiß, daß der alte Stolz und Selbstsinn noch ungebrochen ist; diesen Umstand benutzt er für sich. Wägen darunter wichtige Aufgaben, wie die Organisation des Zivildienstes, leiden, mag man sich weiter über die schwerfälligen, disziplinierten, korporalisierten, laminirten Deutschen lustig machen, wenn er nur der große Mann bleibt, mit dem edlen Individualismus, mit dem es, wenn auch unter dem Zeichen der Selbsttäuschung, möglich gemacht wird, die große Nation dem Siege entgegenzuführen.

### Selbsttäuschung ohne Ende.

Aus der Selbstbespiegelung entspringt die Fähigkeit der Selbsttäuschung, die für die Wirklichkeit völlig unempfindlich ist. Wie sich in den Köpfen führender Franzosen die gegenwärtige Kriegslage widerspiegelt, erliegt man aus einem Teil der französischen Presse. Hier sei als Beispiel folgender Abschnitt aus einem Aufsatz des „Echo de Paris“ angeführt. Das Blatt schreibt:

„Man wiederholt gerne, daß Frankreich, wenn es das Kohlenbedürfnis der Saar und das Pottaschenslager bei Mühlhausen zurückgewinne, ungeheure Reichtümer erwerbe; fügt man auch noch die Eisenerze des annektrierten Lothringens hinzu, so ist man geneigt, freudig auszurufen: so haben wir schon fast genug Geld, unsere Kriegsschulden zu bezahlen! Man kommt dann zu der bekannten Formel, daß durch die Rücknahme von Elsaß-Lothringen Frankreich entschädigt sei. Wir sollten diese Formel aber nie gebrauchen, Elsaß-Lothringen zurückzugewinnen, ist für Frankreich eine Notwendigkeit. Aber selbst, wenn dieses Ziel erreicht sein wird, wird die Notwendigkeit immer noch vor-

handen sein, uns für unseren Schaden bezahlt zu machen.“

So steht heute noch eine öffentliche Aussprache aus, die einer sonst verstandesscharfen Nation geboten wird, während wir, die wir die wirkliche Lage kennen, daraus die Sprache des Narrenhauses zu glauben hören. Wir sind in der glücklichen Lage, solche Erörterungen nicht ernst nehmen zu müssen. Der gegenwärtige Stand des Krieges gibt uns Fingerzeige für die Beurteilung Frankreichs, die uns vor fröhlicheren Hoffnungen und falschen Schlüssen hinsichtlich der noch vorhandenen Widerstandskraft unseres feindlichen Nachbarn im Westen bewahren können.

W. B.

## Irrsinn oder tobsüchtiger Haß?

### Wie sie uns betrachten wollen.

Unsere Truppen haben über 50 feindliche Festungen erobert; ein Gebiet erobert, größer als das ganze Deutsche Reich; mehr als 3 Millionen Gefangene sind innerhalb unserer Grenzen; 4 Könige, die sich, von England befreit, unseren Feinden angeschlossen, sind aus ihren Ländern gelaufen; die deutschen Fahnen wehen über Belgien und über den reichen Gebieten Ost- und Nordfrankreichs: Aurland, Litauen, Polen und Böhmen sind in unserer Hand; Rumänien, Serbien und Montenegro in unserem Besitz.

Trotzdem können die Regierungen der uns feindlichen Mächte es wagen, den Krieg weiter zu führen, weil sie das Volk bedingungslos am Gängelbande führen mit Hilfe einer

Presse, die mit Fuderbrat und Peitsche erbarmungslos in den Dienst der Kriegsbegeisterung gestellt worden ist.

Wie schamlos diese Presse das Volk hinterlistig führt, dafür bildet ein Aufsatz eines Abgeordneten Alfred Wigand in der Handelsbeilage des großen Reichstages „Time“ einen drastischen Beleg. Dort verurteilt Wigand, daß

„Deutschland niemals wieder sein Haupt während der nächsten Jahrzehnte erheben“ dürfe. Eine Kriegsentscheidung in barem Gelde, so notwendig ihm eine solche Strafe erscheint, würde „noch nicht von der großen Masse des deutschen Volkes genügend empfunden werden“. Auch die in England am weitesten verbreitete Anschauung, daß man nach dem Kriege die Einfuhr aller Waren aus Deutschland verbieten sollte, sei irrig. Ja, ein solches Verfahren erscheine in hohem Grade nutzlos. Denn man würde sehr bald merken, daß die deutschen Fabrikanten Willen im neutralen Ausland errichten. Bei den Schuttschiffen liegt die gleiche Schwierigkeit vor, denn „Deutschland und Oesterreich grenzen an so viele andere Staaten, daß ein Zolltarif gegen Deutschland bei weitem nicht so wirksam sein werde, wie viele glauben“. Daher erscheint es Wigand notwendig, „alle neutralen Länder zolltariflich ebenso wie die feindlichen Länder zu behandeln“. Die Neutralen hätten auch gar kein Recht, sich darüber zu beklagen, wenn ihnen nach dem Kriege ihre industrielle Beschäftigung fortgenommen wird, um sie den Arbeitern in den Ländern der Verbündeten zu übergeben, denn sie hätten ja „ruhig beiseite gestanden“ und nicht dabei mitgeholfen, die „wilde Unmenschlichkeit der Hunnen niederzurufen“. Er will uns dazu noch das Recht der freien Schifffahrt nehmen. Für die Einzelheiten der Strafe aber sollen die feindlichen Nationen einen Richterspruch bilden zum

### Strafbollzug am „verbrecherischen Deutschland“.

Dabei geht Wigand in seinem unglaublichen Zynismus so weit, dieses Deutschland zugebende Schicksal mit dem dunkelsten Kapitel der englischen Geschichte, mit dem einzigen nationalen Todesurteil zu vergleichen, der ebenso groß war und so weite Bevölkerungsstrecke traf: mit dem Todesurteil Irlands, der infolge jenes Urteilspruches eintrat, den die englische Regierung 1846 über das unglückliche Irland verhängt hat. Dabei war „in jenem Falle kein Verbrechen begangen worden“, gesteht Wigand selbst ein. „Sollte man Deutschland etwa besser behandeln, als man einst Irland behandelt?“

„Um diesen Urteilspruch durchzuführen, würde eine Besatzungsarmee notwendig sein, aber das würde notwendig auch der Fall sein, wenn nur eine Entschädigung in Geld verlangt würde.“

Man sollte Deutschland zwingen, seinen Weizen und alle Rasse für Nahrungsmittel aufzugeben, dann würde der russisch-sibirische Wettbewerb den deutschen Landwirt völlig ruinieren.

Wenige Leute in England wissen, daß Deutschland sein großes Eisenproduktionsgebiet verlieren würde, wenn Elsaß und Lothringen Frankreich zurückergeben würden. Es mag auch notwendig sein, in den Friedensvertrag die Bestimmung aufzunehmen, daß Frankreich abgabefrei Rohle durch Lothringen nach dem Rhein versenden kann, und daß der Rhein zu einer freien Wasserstraße für alle Nationen werde.

Bei der freien Einfuhr für alle Nahrungsmittel müßten die deutschen Landwirte ihre Arbeiter entlassen und ähnlich wie seinerzeit die Irländer das Ackerland in ausgedehnte Weidegebiete umwandeln. Dadurch würde Deutschland hauptsächlich wieder zu einem reinen Agrarstaate werden, und es würde dann nur die Hälfte seiner gegenwärtigen Bevölkerung ernähren können. Ebenso wie früher in Irland könnte dann ein kleiner Landbesitzer mit seiner Familie nur die Hälfte seiner Kinder großziehen, und die übrigen müßten dann eben auswandern.

Deutschlands Einflußgebiet in der Welt und im Weltmarkt, das auf seiner Eisen- und Stahlindustrie beruhte, würde dadurch völlig eingeschränkt werden. Der deutsche Arbeitsmarkt würde so überfüllt werden, daß die Hälfte fallen würden und daß die halbe deutsche Bevölkerung zur Auswanderung gezwungen wäre.

Die Leser der „Times“, der alten reisenden Tante mit den fest so horkigen Haaren auf den Zähnen, sind gewiß im Punkte Deutschentum nicht verdoht. Aber angesichts dieser maßlosen Überheblichkeit werden sie sich doch zweifelnd an den Kopf fassen. Es trifft sich ja gut, daß etwa zu gleicher Zeit ein anderer, einer der ernstesten englischen Schriftsteller, Dr. Dillon, die größte

### Beforgnis wegen der deutschen Munitionsfabrikation.

in einer der angesehensten englischen Zeitschriften äußerte. Er sagt da u. a.:

„Deutschland richtet den Zivildienst ein, um die eigene Munitionserzeugung ebenfalls auf eine gewaltige Höhe zu bringen. Wenigstens um 75. v. H. hofft man, die Gesamtproduktion steigern zu können — jeder kommende Monat wird also für unseren Gegener einen erheblichen Gewinn an Kriegsmaterial bedeuten, wie er dementsprechend für uns einen Verlust bedeuten muß. Das Problem lautet jetzt einfach so: kann Deutschland durch äußerste Ausnutzung seiner Volkskraft und demnach gesteigerte Herstellung und Verbesserung seiner U-Boote die eigene Munitionsmenge um 75, 50 oder auch nur um 30 v. H. heben und gleichzeitig diejenige seines Feindes um 30 oder auch nur um 10 v. H. verringern? Ist dies möglich, dann kann es trotz seiner geringeren Menschenzahl, trotz finanzieller und wirtschaftlicher Schwierigkeiten der furchtbaren Koalition der Welt die Stirn bieten.“

## Der deutsche Schlachtenbericht.

Großes Hauptquartier, 5. Febr. 1917. (W.B.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Vom Nordufer der Aisne bis zur Somme spielten sich bei starkem Artilleriefeuer in einzelnen Abschnitten auch Infanteriekämpfe ab.

Im Gegenstoß wurde den Engländern der größte Teil der Gräben östlich von Beaumont wieder eingenommen; dabei blieben rund 100 Gefangene in unserer Hand.

Nachmittags scheiterte ein heftiger englischer Angriff nördlich von Beaumont, nachts wiederholte ein Sturm starker Kräfte gegen unsere Stellungen vor östlich Grandcourt bis südlich von Vrs. Auch am Wege von Grandcourt nach Gueudecourt wurde gekämpft.

Südlich der Somme holten Stoßtruppen über 30 Franzosen und Engländer aus den feindlichen Stellungen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Rarajowka fielen kleine russische Abteilungen gegen unsere Sicherungen vor, die sie durch Feuer zurückwiesen.

An der Front des Generaloberst Erzherzog Josef und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radenfen ist die Lage bei geringem Artilleriefeuer und Stoßgefechten unverändert.

### Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Dubendorf.

## Wilson's Rede im Kongress.

Der Präsident der Vereinigten Staaten hat in seiner Rede im Kongress den Bruch mit Deutschland damit begründet, daß Deutschland in seiner neuesten Erklärung die feierlichen Versprechungen zurückgegriffen habe, die es der amerikanischen Regierung im Mai vorigen Jahres gegeben hätte. Jetzt sei den Vereinigten Staaten keine andere Wahl, als den in ihrer Note vom 8. April 1916 angekündigten Weg zu gehen und die diplomatischen Beziehungen abzubrechen, weil Deutschland die Freiheit der Amerikaner völkerrechtswidrig beschränke.

Deutschlands „Mutwille“ soll Amerika in den Konflikt treiben!

Wilson fuhr in seiner Rede fort:

Trotz des unerwarteten Vorgehens der deutschen Regierung und dieses plötzlichen tief bedauerlichen Widerstands ihrer unserer Regierung gegebenen Versicherungen, in einem Augenblick der kritischen Spannung in den zwischen den beiden Regierungen bestehenden Beziehungen, weigere ich mich zu glauben, daß die deutschen Behörden tatsächlich das zu tun beabsichtigen, wozu sie sich, wie sie uns bekanntgegeben haben, berechtigt halten. Ich bringe es nicht über mich, zu glauben, daß sie auf die alte Freundschaft der beiden Völker oder auf ihre feierliche Verpflichtung keine Rücksicht nehmen und in mutwilliger Durchführung eines unbarmherzigen Flottenprogramms amerikanische Schiffe und Menschenleben vernichten werden. Nur wirklich offensündige Taten von ihrer Seite können mich das glauben machen. Wenn mein eingewurzelter Vertrauen in ihre Besonnenheit und ihre kluge Umsicht sich unglücklicherweise als unbegründet herausstellen sollte, wenn amerikanische Schiffe oder Menschenleben in achtsamer Uebertretung des Völkerrechts und der Gebote der Menschlichkeit geopfert werden sollten, so werde ich den Kongress um die Ermächtigung ersuchen, die Mittel anzuwenden zu können, die notwendig sind, um unsere Seelente und Bürger bei der Verfolgung ihrer friedlichen und legitimen Unternehmungen auf dem offenen Meere zu schützen. Ich kann nicht weniger tun. Ich nehme es als ausgemacht an, daß alle neutralen Regierungen denselben Weg einschlagen werden. Wir wünschen keinen kriegerischen Konflikt (wörtlich: Hostile conflict) mit der deutschen Regierung. Wir sind aufrichtige Freunde des deutschen Volkes und wünschen ernstlich, den Frieden mit der Regierung zu erhalten, die kein Sprachorgan ist. Wir werden nicht glauben, daß sie uns feindlich gesinnt sind, außer, wenn es so weit kommt, daß wir es glauben müssen, und wir beabsichtigen nichts anderes als eine vernünftige Verteidigung der ungewissen Rechte unseres Volkes. Wir haben keine egoistischen Absichten. Wir suchen nur den uralten Grundfahnen unseres Volkes treu zu bleiben, unser Recht auf Freiheit, Gerechtigkeit und ein unbelästigtes Leben zu schützen. Das sind Grundlagen des Friedens, nicht des Krieges. Möge Gott es fügen, daß wir nicht durch Mite vorläufiger Ungerechtigkeit von Seiten der Regierung Deutschlands dazu herausgefordert werden, sie zu verteidigen.

Berechtigt Wilson Deutschlands Zwangslage nicht?

Wilson zeigt in dieser Rede kein Verständnis für die Beweggründe, die nach reichlicher Ueberlegung Deutschland veranlassen haben, von der stärksten Waffe Gebrauch zu machen, über die wir gegen den un-menschlichsten unserer Feinde verfügen. Er nennt unser Flottenprogramm unbarmherzig und bezeichnet einen lange hinauszugedachten Entschluß, den wir wahr-

lich nicht letzten Personens gesagt haben, als mutwillig. Er behauptet auch, der Wahrheit zuwider, daß wir keine Rücksicht auf eine feierliche Verpflichtung genommen haben, während die Reichsregierung im Mai vorigen Jahres ausdrücklich die volle Freiheit ihrer Entschlüsse für sich vorbehalten hat, daß die Schritte der Vereinigten Staaten England und seine Verbündeten nicht veranlassen würden, den Krieg gegen uns unter Beobachtung der völkerrechtlichen Normen zu führen. Wenn Herr Wilson es ablehnt, die ihm von der deutschen Regierung vorgeschlagenen Maßregeln zum Schutze des Lebens und des freien Verkehrs amerikanischer Bürger mit den uns feindlichen Mächten zu ergreifen, sondern die Ergreifung von Gewaltmaßnahmen zu diesem Zwecke androht, so handelt er gegen die Gesetze der Menschlichkeit, in deren Namen er noch vor kurzem das Wort ergriffen hat. Sollte Wilson wirklich glauben, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen uns veranlassen könnte, unseren Entschluß zu ändern, so ist er einem Irrtum verfallen, der die verhängnisvollsten Folgen haben kann. Die Note vom uneingeschränkten U-Bootkrieg ist von uns abgeschickt worden, nachdem alle Folgen, die sie zeitigen kann, reiflich erwogen worden sind. Sie wäre nicht abgeschickt worden, wenn wir uns nicht für stark genug hielten, die Folgen aus uns zu nehmen. Darum kann keine Drohung uns schrecken.

## Ein Zurück gibt es nicht.

Erklärungen des Staatssekretärs Zimmermann.

Eine Anzahl amerikanischer Zeitungs-korrespondenten wurde am Sonntag vom Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Zimmermann empfangen. Dieser erklärte ihnen: „Die Entscheidung des Präsidenten Wilson hat uns erstaunt und enttäuscht. Seit der Ablehnung unseres Friedensangebotes durch die Entente blieb uns in der Verteidigung unserer Existenz kein anderer Schritt übrig als der unbeschränkte U-Bootkrieg. In dem Kampf gegen die Völkerrechtsverletzungen der Entente haben uns die Vereinigten Staaten ihren Beistand versagt. Wir haben keine bedingungslosen Versprechungen gemacht, auf den unbeschränkten U-Bootkrieg zu verzichten, und kein Versprechen gebrochen. Wir hoffen, daß Präsident Wilson die amerikanischen Schiffe vor dem Befahren des Sperrgebietes warnen wird. Im Kampfe um unsere Existenz gibt es für uns kein Zurück mehr.“

Wilson fordert 500 Millionen Dollar für den Kriegsausfall.

Im Kongress wurde ein Antrag zur Ausgabe einer Anleihe im Betrage von 500 Millionen Dollar eingebracht, um Armee und Flotte in Bereitschaft zu bringen und jedem Auftreten von Elementen, die mit Deutschland sympathisieren, Widerstand leisten zu können.

Beschlagnahme deutscher Schiffe.

Marine-Sekretär Daniels hat den Marineversteuern und Schiffstationen empfohlen, Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Der deutsche Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ wurde in Boston beschlagnahmt. In Panama wurden vier Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie, die sich dort seit Kriegsausbruch befinden, von den Behörden der Panamafanalzone mit Beschlagnahme belegt.

Vertragliche Bestimmungen für den Fall eines deutsch-amerikanischen Krieges.

Am 11. Juli 1799 wurde zwischen Friedrich dem Großen und dem durch Benjamin Franklin repräsentierten Amerika ein Freundschaftsvertrag abgeschlossen, der seither wiederholt anerkannt worden ist und auch nach der Gründung des Deutschen Reiches Gültigkeit behalten hat. Artikel 23 des Vertrages lautet:

„Falls ein Krieg zwischen den vertragschließenden Teilen ausbricht, so wird den Kaufleuten des einen Staats, die in dem anderen Staate anwesend sind, gestattet werden, dort noch neun Monate zu verbleiben, um ihre Auktionen einzutreiben und ihre Geschäfte

zu erledigen; alsdann können sie ungehindert abreisen und ihre gesamte Habe mitnehmen, ohne belästigt oder gehindert zu werden. Frauen und Kinder, Gelehrte aller Fakultäten, Bauern, Künstler, Handwerker und Fischer, die unbewaffnet sind und unbefestigte Städte, Dörfer und Plätze bewohnen, sowie im allgemeinen alle diejenigen, deren Beruf dem Unterhalt und dem Gemeinwohl des Menschengeschlechtes dient, dürfen ihrem Beruf weiter nachgehen. Sie sollen weder einer Belästigung ihrer Person ausgesetzt, noch sollen ihre Häuser oder ihr Eigentum in Brand gesetzt oder sonst zerstört werden; auch sollen ihre Gelder von den Heeren des Feindes, in dessen Gewalt sie etwa infolge der Kriegereignisse geraten, nicht verwüstet werden; wenn es erforderlich ist, etwas von ihrem Eigentum für den Gebrauch des feindlichen Heeres zu nehmen, so soll für dessen Wert ein angemessener Preis gezahlt werden.“

Artikel 24 bezieht sich auf die Behandlung der Kriegsgefangenen, die in ungemein humaner Weise geregelt ist.

Verluste der englischen Kriegsflotte.

Aus England noch Holland zurückgekehrte Seelente berichten von dem Einlaufen zahlreicher beschädigter englischer Zerstörer in englischen Häfen in den letzten Tagen des Januar. An der Mündung des Humber wurden mehrere Zerstörer mit teilweise weggeschossenen Schornsteinen beobachtet.

Aus Schiermonnikoog wird gemeldet: „Am Sonnabend kreuzten nördlich von Schiermonnikoog ein Zepelin und vier deutsche Kreuzer. Es wurden schwere Kanonenschüsse gehört.“

400 neue deutsche U-Boote?

Die schwedische Zeitung „Dagens Nyheter“ will aus gut unterrichteter Quelle erfahren haben, daß Deutschland für seine Blockadeweise 400 neue U-Boote gebaut habe, und daß es außerdem über eine Reihe neuer Zepelin-Luftschiffe verfüge.

## Lloyd George über den Ernst der Lage.

In einer Rede, die Lloyd George vor seinen Wählern in Carnarvon hielt, führte er aus, das britische Heer habe jetzt Ueberflus an Kanonen und jeder Art von Geschossen. Am Ende der Sommer-Offensive besaß man mehr Kanonen als am Anfang. Der U-Bootkrieg sei ein neuer Schritt zur vollständigen Barbarei. Die letzte Hälfte der Zivilisation werde jetzt abgeworfen. Das werde auch der gleichgültigste Neutrale einsehen müssen. Fortan werde Deutschland keine andere als die schwarze Biratensflagge zeigen. Das Angebot Deutschlands an Amerika, einmal in der Woche einen Passagierdampfer mit England zu versehen, zu lassen, bezeichnete Lloyd George als eine Unverschämtheit. Weiter sagte er: Die Gefahr ist groß, aber wir können sie durch Energie, Mut und Entschlossenheit überwinden; wenn das Volk die Regierung mit Geld, Arbeit und anderen Opfern unterstützt, dann wird England den Kampf mit den Teufeln gewinnen. Dann forderte Lloyd George die Hausfrauen auf, die Mitteilungen des englischen Lebensmittelkontrollbureau genau zu beachten. Auf ein Zwangssystem werde vorläufig verzichtet, weil man dazu eine neue Organisation brauchen würde, die sehr viele Menschenkräfte beanspruchen würde. Die Ersparnis an Lebensmitteln bedeute ein Ersparnis an Schiffsraum, und davon hänge das Leben des britischen Volkes ab. Jeder Quadratkfuß Boden müsse angebauet werden. Wir müssen beweisen, daß der dreifache Haal ein falscher Gott ist. Wir müssen ihnen zeigen, daß er Hungersnot in ihr Land gebracht hat, daß er sich selbst nicht schützen kann, geschweige denn sie. Es ist notwendig, daß unser Volk mit seinen großen Mähten die Bahnweiser des preussischen Militarismus zerstört.

Der größte Teil unseres Unglücks kam von einem Mangel an gemeinsamer Tatkraft. Wir haben zu viel

## Der Lehnhold von Furchenhof.

Schwarzwaldbildung von A. Auerbach.

43 (Nachdruck verboten.)

Feldweg und Sonnenwende.

Der Oheim Delan war untwöh und erklärte, den Marzenungang nicht mitmachen zu können; der Vater und Vinzenz fanden indes dazu bereit und gewillt, denn jeder trug im linken Arme die übliche Handart, auch Alban mußte sich eine solche holen, und als er damit wiederkam, blieb ihm der Vater den Quersack aufnehmen, der auf der einen Seite Schellen, auf der andern mehrere gefüllte Weinkrüge enthielt. Alban wußte nicht, ob das Tragen des Rundbrotts eine Pflicht des Lehnholds oder des Abgesandten war.

Alles hatte heute wieder etwas eigentümlich Feierliches und Zeremonielles. Der Vater reichte der Frau und Amelie die Hand zum Abschiede, und als er dem Delan die Hand reichte, hielt dieser sie fest, legte die Fingerringe auf die Schulter des Bruders und sagte:

„Dein Ausgang sei in Gerechtigkeit und dein Eingang in Frieden.“

Die Zurückgebliebenen standen unter der Tür und schauten den Weggehenden nach; aber schon im Hofe gab es einen kleinen Aufbruch. Vinzenz wollte seinen Hund, den Greif, mitnehmen; der Vater wehrte ihm das streng, und er mußte etwas Barmherziges und Herausforderndes im Munde Albans bemerkt haben, denn er sagte, zu diesem Anwesen:

„Wer im Herzen spottet über das, was heute geschieht, der ist ein schandbarer Mensch, vor Gott und der Welt verdammt. Unsere Väter und Urabnen haben's so gehalten, und das ist heiliger Brauch.“

Unter dem Focher stand der Furchenhof noch einmal verschaukelnd still; er mochte denken, daß er zum letztenmal hier als Herr und Meister stand; wenn er wiederkehrte, gehörte das alles einem andern. Mit dem ersten Moten auf dem Hof wird am Abend ein fängere als Meister hier eintreten.

Wer wird es sein?

Man ging von Sonnenaufgang nach Untergang, schweigend bis zum ersten Markstein. Dort hielt der Vater an, nahm ein Brot, zerbrach es in drei Stücke, auf zuerst von dem einen und reichte dann die beiden andern

den Söhnen. Alban erhielt das erste Stück aus seiner Hand. Jetzt sollte der Vater ein Glas, schluckte daraus zuerst ein wenig auf den Markstein und trank; dann reichte er es zuerst Vinzenz, dieser trank, gab das Glas in die Hand Albans, der auf den Wink des Vaters den Rest austrank.

Was es ein Zufall unwillkürlicher Neugier, daß das erste Stück des Brotes dem Ältesten gerecht wurde, oder war dieser wirklich der Lehnhold? Alban wußte es wiederum nicht.

Der Vater schlug mit dem breiten Rücken des Beiles dreimal auf den Markstein, die beiden Söhne mußten das Gleiche tun, und der Vater sprach:

„Keine Gnade finde der bei Gott, der diesen Markstein vertritt.“

Der Vater stieß das Messer, mit dem er das Brot geschnitten, dreimal in den Boden und sagte, als er es zum letztenmal herumzog, halb vor sich hin:

„Rein ist das Wasser, rein ist der Boden und schärfst den Stahl.“

Man schritt weiter. Alban schauerte es im Innern. Auf dem zweiten Markstein sah ein Raub und sah den Ankommanden ruhig entgegen. Der Vater winkte aufschreckend mit der Hand, aber nach Art dieser ledernen Tiere, die alsbald merken, wenn man wackelt gegen sie ist, blieb der Raub ruhig sitzen. Vinzenz blickte sich und hob eine Scholle auf; aber der Vater hielt ihm den Arm, indem er sagte:

„Man darf nach einem Raub nicht mit Ackererde werfen.“

Erst als man ganz nahe war, zog der Raub freischend davon. Diefelbe Weibebildung wiederholte sich hier, nur sprach der Vater beim Aufstehen keine Verwünschung mehr aus, vielmehr brodelte er Brot ringsumher auf den Boden und sagte dabei:

„Das ist für die hungrigen Vögel in Feld und Wald. Wer da gekannt ist mit reichem Besitz, gedente allezeit dixer, die in Not und Armut sind, denn darum hat ihn Gott gesendet, und es wird ihm doppelt wohl ergehen.“

Der dritte Markstein war am Waldbesam. Der Vater setzte sich auf den Stein und befahl den Söhnen: „Holt Wanderhähel.“ Sie eilten in das Dickicht, und bald hörte man es krachen. Alban war der erste, der wieder zurückkehrte, und im Angesichte des Vaters suchte es sich

lam, da ihm Alban einen abgewinkelten Schwarzdornstod übergab und dann wieder in das Dickicht ging, um sich selbst einen zu holen. Vinzenz brachte zwei mit den Zweigen behangene Stöcke; der Vater befaß ihm, einen wegzurufen und einen für sich zu behalten. Als nun auch Alban mit seinem Stöcke wiederkam, erhob sich der Vater und rief in archaischer Haltung:

„Verbrennt eure Stöcke!“ Vinzenz schaute den Vater verwundert an, der Stod Albans machte und bald darauf auch der des Vinzenz, und der Vater rief wieder:

„Verst die Stöcke!“ Es schloß, und der Vater fuhr fort, seinen Stab erhebend: „Seht, ich allein halte den Stab, ich allein habe Macht über euch, und ihr müßt mir gehorchen und untertänig sein in allem.“ Vinzenz rief laut „Ja“, und gegen ihn gewendet sprach der Vater:

„Ihr habt nicht zu antworten, und ich hab' euch nicht zu fragen. Von Gott eingesetzt ist es, daß das Kind nach dem Willen des Vaters tue, ohne Widerrede; und so ist es tren und fromm von alters her in unserer Familie gehalten, und darum stehen wir unter den Fischen im Lande.“ Mit erleuchtetem Herzen schloß er: „So, ich hab' ich nach dem alten Brauch getan, und jetzt können wir ordentlich und frei miteinander reden.“

In der Tat schien sich der Furchenhof erst jetzt leicht und frei zu fühlen, er schritt an dem frisch geschnittenen Stabe behend dahin; der Waldweib war breit, seine beiden Söhne gingen neben ihm, Vinzenz war zur Linken, sein blindes Auge stets an der Seite des Vaters. Dieser erzählte abermals die Geschichte von dem Urabn, der die Furchen um sein Gut gezogen und ihm den Namen gegeben. Im Walde waren viele Menschen, Männer, Weiber und Kinder, die Dürholz rafften, denn am Montag übten sie von alters her diese Gerechtsame. Jedes, dem man begegnete, erhielt nach alter Sitte Wein und Brot, und die Kinder sogar eine kleine Münze. Im Walde lautete und jubelte es von allen Seiten, und der Tag hellte sich auf. Der Vater sagte, daß nun die Uebergabe des Gutes überall besprochen werde. Er wendete sich mit seinen Worten jetzt vornehmlich und besonders freundlich an Alban und plauderte von allerlei.

(Fortsetzung folgt.)

gehandelt, als wenn wir vier verschiedene Kriege führten. Wir müssen jetzt mehr als bisher die großen Hilfsmittel des Reiches ausnützen. — In kurzem wird die erste Reichskabinettsitzung abgehalten werden, um zu sehen, was getan werden kann.

Ein großer Zwiespalt klafft zwischen dem Teil der Rede, der den Neutralen, und dem, der dem englischen Volk gilt. Den Neutralen erklärt er die Gewissheit des Endsieges, und spricht von der letzten Verweigerung von Barbaren, deren letzte Maske fiel. Dann aber muß er seine Landsleute aufheiteln; und da muß er mit der Wahrheit heraus. Und die lautet ganz anders: „Die Gefahr ist groß. Von der Erbsünde an Schiffsraum hängt das Leben des britischen Volkes ab. Jeder Fußbreit Boden muß bebaut werden.“ — Sollten wirklich alle Neutralen kein Ohr für diesen Doppelsinn in Lloyd Georges Rede haben?

## Kartoffeln 164 Mark die Tonne.

England überhaupt keine Kartoffeln mehr.

Nach der „Times“ vom 26. Januar fand in London eine Massenversammlung von Landwirten und Händlern statt, welche gegen die Kartoffelrequisitionen der Militärbehörden Protest erhob. Obgleich die amtlich festgesetzten Kartoffelpreise außerordentlich hoch sind (für Januar und Februar 8 2/3 - 164 Mark die Tonne (Kartoffelhöchstpreis im Deutschen Reich beim Verkauf durch den Kartoffelerzeuger vom 1. Oktober bis 15. Februar 80 Mark die Tonne), scheinen sie den englischen Landwirten immer noch viel zu niedrig zu sein und den Verbrauch im Hinblick auf die knappen Vorräte zu stark zu beschleunigen. Es hat daher ein Ausschuss von Kartoffelpflanzen sich mit der Eingabe an den englischen Lebensmitteldirektor gewandt, in welcher beständige Klagen erhoben werden. Es heißt in dieser Eingabe u. a.:

Die Kartoffelbestände Großbritanniens werden ange vor der gewöhnlichen Zeit verbraucht sein, wenn der gegenwärtige Stand des Verbrauchs gesteigert wird; die Entziehung von Kartoffeln aus Großbritannien für die über See befindlichen Heere wird die nächste Knappheit noch verschärfen, und entweder zu der einen oder zu der anderen der folgenden beiden Möglichkeiten führen:

1. es wird für die Zivilbevölkerung nach einer bestimmten Zeit überhaupt keine Kartoffelvorräte mehr geben,
2. Kartoffeln müssen notwendigerweise aus Irland herangeschafft werden, um diejenigen Mengen, welche hier fortgenommen werden, zu ersetzen; dies wird wiederum Schiffsraum und Eisenbahnfrachtraum in Anspruch nehmen, welcher für andere Zwecke außerordentlich stark benötigt wird.“

Der genannte Ausschuss kommt zu dem Resultat, daß man unbedingt alle Kartoffeln für die außer Landes befindlichen Streitkräfte Englands aus Irland beschaffen müsse. Was werden zu diesen menschlichen Vorschlägen die Irländer sagen, welche schon im Frieden so stark auf ihre Kartoffelbestände angewiesen sind und es jetzt nach Erklärung des unangenehmsten Unterseebotkrieges durch Deutschland erst recht sein werden?

## Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 5. Februar.

Antisch wird verlautbart:

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Abteilungen, die gegen unsere Stellungen südwestlich Brzany vorrückten, wurden durch Feuer vertrieben.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern morgen drang eine Abteilung des Feldartillerie-Bataillons Nr. 30 in eine feindliche Stellung westlich des Bordenpases (Kärntner Kamm) ein, nahm einen Offizier und 28 Mann gefangen und erbeutete ein Maschinengewehr, einen Minenwerfer und mehrere Gewehre. Nach Zerstörung der genommenen Anlagen des Feindes führten unsere Jäger ohne nennenswerte eigene Verluste in ihre Stellungen zurück. Sonst keine Ereignisse von Belang.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Veränderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

## Die Vereinigten Staaten brechen die diplomatischen Beziehungen ab.

Neuer meldet, die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika habe den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland ausgesprochen. Der Präsident Wilson habe im Kongress davon Mitteilung gemacht. Dem deutschen Vizekonsul Grafen Bernstorff seien die Pässe zugesellt worden. Der amerikanische Vizekonsul Miller Gerard sei angewiesen worden, Deutschland zu verlassen.

Eine Bestätigung dieser Meldung liegt in Berlin an amtlicher Stelle noch nicht vor, jedoch wird ihre Wichtigkeit nicht bezweifelt.

Präsident Wilson bekundet durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen, daß er in der deutschen U-Bootnote die Aufforderung der deutschen Vorschläge vom Mai vorigen Jahres steht und daß er damit nicht einverstanden ist. In Amerika glaubte man in weitesten Kreisen, Wilson werde diesen Schritt

erst tun, sobald Deutschland seine versprochene Seeflagführung gegenüber einem amerikanischen Schiff zur Anwendung gebracht habe. Daß er schon jetzt dazu übergegangen ist, beweist seine ausgesprochene deutschfeindliche Stimmung. Wilson hat die deutsche Regierung lange über seine wahre Gesinnung zu täuschen versucht; man hatte ihn aber durchschaut. Jetzt ist die Maske gefallen, und die Lage geklärt.

Unsere Oberste Heeresleitung wird durch diesen Gang der Ereignisse nicht überrascht. Das deutsche Volk darf davon überzeugt sein. Noch haben wir keinen Krieg mit den Vereinigten Staaten; wir suchen ihn zu vermeiden; wenn aber Amerika in der Anwendung unserer besten Waffen gegen das im Krieg mit uns stehende grausamste Volk der Welt für sich einen Kriegsgrund sieht, müssen wir auch dies auf uns nehmen. Wilsons Drohung schreckt uns nicht.

## 445 000 Tonnen deutscher Schiffsraum in amerikanischen Häfen.

In den Häfen der Vereinigten Staaten liegen seit Kriegsbeginn 35 Dampfer der Hamburg-Amerika Linie, darunter ihre größten Schiffe „Baterland“ und „Newport“ (54 000 Tonnen groß), 12 Lloyd-Dampfer und 8 Dampfer der Deutsch-amerikanischen Petroleum-Gesellschaft. Dazu kommen noch 35 000 Tonnen österreicher Schiffsraum.

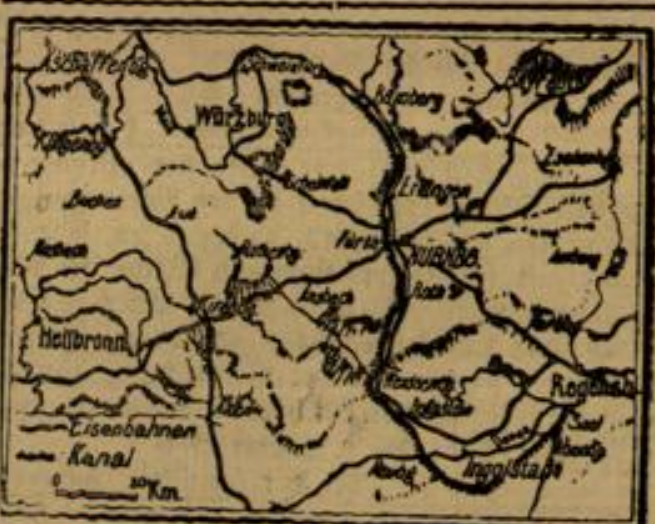
Diese Schutzfrist ist in den verschiedenen Meeren nicht gleich lang. Am kürzesten, nämlich 5 Tage, ist sie in der Nordsee, länger im Mittelmeer und am längsten im Atlantik und im Kanal, weil die dort angetroffenen Schiffe die längste Fahrt hinter sich haben werden.

### Nach Ablauf der Schutzfrist

Ist jedes Schiff im Kriegsgebiet gefährdet, ein neutrales so gut wie ein feindliches. Es sind so nicht nur unsere U-Boote, die dort Wacht halten, sondern es sind von unseren Streitkräften im größten Umfange Minen ausgeworfen, die den Versuch, das Sperrgebiet zu durchqueren, äußerst gefährlich machen.

### Amerikanische Kriegsgesetze.

Am Sonntagabend noch hat der amerikanische Senat 17 Gesetze angenommen, die Wilson für notwendig erklärte, um Neutralitätsverletzungen leichter bekämpfen zu können. Sie richten sich gegen Schriftfälschungen und falsche Erklärungen zum Zwecke, sich in den Besitz falscher Pässe zu setzen. Strafen bis 5 Jahre Gefängnis werden dafür angedroht. Brandstiftungen, Verführung von Maschinen oder das Begehen von Bomben auf amerikanischen Schiffen wird mit 10 Jahren Gefängnis bestraft.



### Notales.

Δ Keine Einschreibepakete mehr. Die Postverwaltung hat verfügt, daß vom 7. Februar ab die Einschreibung bei Privatpaketen bis auf weiteres aufgehoben ist. Es ist dies geschehen, weil die Post die vielen eingeschriebenen geschützten Lebensmittelpakete nicht mehr bewältigen kann.

Δ Eine Aufnahme der Vorräte an Kartoffeln ist für den 1. März angeordnet. Sie erstreckt sich sowohl auf die Vorräte bei den Erzeugern und im Handel, wie auf die bei den Verbrauchern.

Δ Gewerbetreibende fallen nicht unter den frühen Ladenschluß. Das Reichsamt des Innern hat entschieden: „Gewerbetreibende, wie Friseur, Uhrmacher, Schuhmacher usw., welche in offenen Verkaufsstellen neben dem Handelsgewerbe noch ein anderes Gewerbe betreiben, können nicht gehindert werden, diesen Betrieb über die Zeit von 7 Uhr, Sonntagabends 8 Uhr, hinaus fortzusetzen.“

Δ Änderung der Feldadressen. Vom 15. Februar 1917 ab werden die Vorschriften über die Adressierung der Feldpostsendungen an Truppenangehörige dahin geändert, daß in den Adressen folgende Angabe über Kriegsschauplatz, Armee, Armeegruppe oder Armeeabteilung, Armeekorps, Division und Brigade wegfällt. Die Angabe eines höheren Stabes ist nur bei der Adresse von Angehörigen dieser Stäbe zulässig. Die Feldadressen dürfen daher künftig im allgemeinen außer dem Namen und Dienstgrad des Empfängers nur die Bezeichnung des Truppenteils bis zum Regiment aufwärts enthalten. Bei Truppenteilen, die keinem Regimentsverband angehören, ist außerdem die zuständige Feldpostanstalt mit ihrer Nummer anzugeben. Bei den Stäben von Armeekorps, Divisionen und Brigaden darf die Feldpost-Nummer nicht genannt werden. Sendungen an unvorchriftsmäßige Adressen können von der Beförderung ausgeschlossen

werden. Beispiele: Ohne Angabe einer Feldpost-Nummer, da im Regimentsverband: An Unteroffizier Friedrich Müller, Infanterie-Regiment 91, 1. Bataillon, 3. Kompanie. Mit Angabe einer Feldpost-Nummer, da nicht im Regimentsverband: An Jäger August Meyer, Jäger-Bataillon 3, 2. Kompanie, Deutsche Feldpost Nr. 136. An Trainsoldat Otto Schulz, Reserve-Fuhrpark-Kolonnie Nr. 190, Deutsche Feldpost Nr. 180. Der Wortlaut der Adressen wird den Angehörigen in der Heimat von den Truppenangehörigen rechtzeitig mitgeteilt werden. Die neuen Bestimmungen dürfen nicht vor dem 15. Februar, dem Tage ihres Inkrafttretens, angewandt werden.

Allen Kriegserwinnen — soweit sie sich außerstande sehen, Besuche selbst abzugeben — kann daher nur dringend empfohlen werden, sich an die fast in jedem Ort bestehenden Beratungs- und amtlichen Fürsorgestellen für Kriegserwinnen und -waisen zu wenden. Diese Stellen werden gern erbötig sein, Anträge der Hinterbliebenen aufzunehmen und an die hierfür zuständigen Behörden weiterzugeben. Dieser Weg erspart den Kriegshinterbliebenen Kosten, Zeit und Enttäuschungen.

werden. Beispiele: Ohne Angabe einer Feldpost-Nummer, da im Regimentsverband: An Unteroffizier Friedrich Müller, Infanterie-Regiment 91, 1. Bataillon, 3. Kompanie. Mit Angabe einer Feldpost-Nummer, da nicht im Regimentsverband: An Jäger August Meyer, Jäger-Bataillon 3, 2. Kompanie, Deutsche Feldpost Nr. 136. An Trainsoldat Otto Schulz, Reserve-Fuhrpark-Kolonnie Nr. 190, Deutsche Feldpost Nr. 180. Der Wortlaut der Adressen wird den Angehörigen in der Heimat von den Truppenangehörigen rechtzeitig mitgeteilt werden. Die neuen Bestimmungen dürfen nicht vor dem 15. Februar, dem Tage ihres Inkrafttretens, angewandt werden.

**Bierstadt.** Am Samstag Abend fand im Vereinslokale, Gasthaus zum Bären, die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Konsumvereins statt. Zum Vorsitzenden wurde H. Bierbrauer, zu Beisitzern W. Emmel und W. Kaiser als Schriftführer W. Hepp II. gewählt. Der Vorsitzende erteilte dem früheren Kassierer A. Heymach das Wort über die 1916er Jahresrechnung u. Bilanz. Da kein Einspruch erhoben wurde, dieselbe genehmigt und dem Kassierer und Vorstand Entlastung erteilt. Der Jahresumsatz und Reingewinn bleibt gegen der Friedensjahre naturgemäß zurück. Betr. Verwendung des Reingewinns wurde beschlossen, für bedürftige Konsumanten und Kommunitanten 100 M. zu bewilligen, welche prozentual an beiden Kirchenvorständen abgegeben werden sollen. Der Rest verbleibt in der Vereinskasse. Die ausscheidenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder wurden ohne Widerspruch einstimmig wiedergewählt. Der Vorsitzende verlas darauf den Revisionsbericht. Von der Anschaffung eines Kassenschranks konnte Abstand genommen werden, da der neue Kassierer bereits einen solchen besitzt. Da fälschlicher Dinger kaum zu haben ist, auch deren Qualität viel zu wünschen übrig läßt, wird von gemeinsamer Bekleidung abgesehen. Schluß 11 Uhr.

**Bierstadt.** Die Not an Brennmaterialien scheint immer größer zu werden. Da gilt es auch wiederum unserer bedürftigen Kriegserwinnen zu gedenken. Im nahen Sonnenberg erhält jede dieser Familien durch die Gemeinde einen Raummeter buches Holz zum Preise von 3 M. geliefert. Die Gemeinde erhält von anderer Seite einen Zuschuß von 3 M. Könnte eine solche Einrichtung nicht auch hier Platz greifen? Sicherlich hat die Kriegshilfe, doch noch ansehnliche Mittel, die als Zuschuß für die Gemeindefamilien verwendet werden könnten. Die Kriegserwinnen können doch unmöglich die Holzpreise bezahlen, wie sie bei den Verkäufungen geboten werden. Hoffentlich befaßt sich der Gemeinderat in seiner nächsten Sitzung mit dieser Angelegenheit.

**Bierstadt.** Persönliche Meldungen und Anfragen beim Bezirkskommando bzw. Hauptmelsdeamt Wiesbaden können nur noch Wochentags von 9—12, außerdem Sonntag von 10—12 und Samstag von 3—6 Uhr angenommen werden, da die übrige Zeit zur Erledigung der übrigen, sehr umfangreichen Arbeiten gebraucht wird.

**Bierstadt.** (Süßbäum) Wie wir bereits in einer der letzten Nummern mitteilten, konnte der Polizeisergeant Philipp Gramer am 4. Februar auf eine 25 jährige Tätigkeit im Dienste der Gemeinde Bierstadt zurückblicken. Er hat es sich manchemal schwer werden lassen müssen, allen im Laufe der Jahre mit dem Wachsen der anfangs kleinen Gemeinde an ihm heranwachsenden Anforderungen gerecht zu werden. Aber unverdrossen, auch jetzt im Kriege, hat er seinen zeitweilig auch recht unbedeutenden Dienst versehen. Daß die Gemeinde seine Verdienste anerkennt, beweist das dem Jubililar durch Herrn Bürgermeister Hofmann überreichte Geldgeschenk von 100 M. nebst Diplom. Von den Angehörigen der hiesigen Gemeinde ward ihm ein Aufseßel nebst herzlichen Glückwünsche dargebracht. Auch sonst gingen von Nah und Fern Gratulationen ein.

**Bierstadt.** Der Sohn des Landsturmmanns G. Börr ist nach 5-monatlichen Kämpfen an der Somme zum Unteroffizier befördert und zum Offiziers-Aspiranten ernannt worden.

**Bierstadt.** Ein eigenartiges Geschäftsgebarren ver suchte gestern die Geschäftsfrau Gramer einzuführen, indem sie von einer eingetroffenen Ladung Briten nur ihrer Kundtschaft verkaufen wollte. Durch den Polizeidienstler Jokus wurde aber sofort Wandel geschaffen, so daß jeder der zahlreichen Leute bedient wurde.

## Vermischtes.

Gegen das Entweichen deutscher Schiffe aus amerikanischen Häfen sind schon am 1. Februar umfassende Vorkehrungen getroffen worden. Die deutschen Schiffe im New Yorker Hafen, unter denen sich 5 Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie befinden, sollen einen Ausbruch und Vorstoß in die Nordsee geplant haben. Daraufhin erging das Verbot des Auslaufens ohne besondere Genehmigung.

### Ein gemeinsamer Schritt der skandinavischen Regierungen?

Eine Stockholmer Meldung sagt, daß die drei skandinavischen Regierungen einen einheitlichen Schritt unternommen hätten, um eine gemeinsame geschäftliche Linie nach England zu erwirken. Eine andere Zeitung behauptet, Deutschland habe versichert, daß es den skandinavischen Passagierverkehr mit England schonen und seinen neutralen Dampfer ohne vorherige Warnung versenken werde.

### Spanien bleibt neutral.

Die spanischen Amtsblätter bringen die deutsche Note über die neuen Maßnahmen zur See. Sie sagen: Der Ausfuhrhandel Spaniens werde zwar empfindlich getroffen, doch hoffe die öffentliche Meinung auf den Rückgang der hauptsächlich durch die Ueberausfuhr verursachten Steuer. In der Kammer protestierte Graf Vizcaraga energisch gegen die deutsche Forderung gewisser Blätter, mit der das spanische Volk nicht einverstanden sei. Die Regierung erklärte, sie sei unparteiisch und tue ihr Möglichstes, um die Achtung vor allen Kriegführenden aufrechtzuerhalten.

### Verbot der Einwanderung in Holland.

Ein holländischer Ministerialerlaß verbietet bis auf weiteres die Einwanderung in Holland.

Mehrere holländische Schiffe haben angefragt, auf eigenes Risiko ausfahren zu dürfen, und haben die Erlaubnis dazu erhalten.

### Ein wichtiger Kampftag an der Tigrisfront

Am 1. Februar. Bei einem englischen Angriff auf die türkischen Stellungen südlich des Tigris erlitt der Feind größere Verluste, als er jemals bei den blutigsten Kämpfen, die bisher im Irak stattgefunden, erlitten hatte. Allein vor der Front eines türkischen Regiments lagen mehr als tausend Tote. Die Verluste des Feindes an Toten allein betragen sicher nicht unter zweitausend. Außerdem machten die Türken 41 Gefangene. Waren die englischen Soldaten, wenn sie versuchten, sich zu ergeben, nicht von ihrer eigenen Artillerie unter Feuer genommen und vernichtet worden, so wäre die Zahl der Gefangenen größer.

### Mißgeschick der Australier.

Bei dem Angriff australischer Truppen an der Straße Beaulencourt-Gueudecourt am 1. Februar wurde die angreifende Kompanie fast vollständig aufgerieben. Es war der australischen Kompanie in kräftig durchgeführtem Vorstoß gelungen, in einen Teil der deutschen Gräben einzudringen. Sie wurde jedoch von den deutschen Verteidigern an beiden Flanken gepackt und aufgerollt, wobei 1 Offizier und 25 Mann gefangen genommen wurden. 50 tote Australier wurden in dem wiedereroberten Grabenabschnitt geborgen. Die gleiche Zahl liegt tot oder verwundet vor den Gräben. Der Versuch der Australier, an der erwähnten Straße, die zwischen der vielmehrstrittenen Straße de Beaulencourt und de Transloy nach Beaulencourt führt, festen Fuß zu fassen, ist demnach völlig mißglückt.

### Neue Explosion in Archangel.

Der russische Admiralstab teilt mit:

Am 26. Januar entstand bei der Entladung des Explosivstoffs „Tscheljuskin“ bei einem der Ausladeplätze in Archangel eine Explosion und ein Brand, der sich sofort verbreitete. Der Brand verursachte Schaden unter den Gebäuden beim Bahnhof, unter einigen Lagern, Schuppen und Baracken. Von den Schiffen wurde außer dem „Tscheljuskin“ ein Schlepper zerstört. Außerdem erlitten fünf Dampfer Beschädigungen, drei nur leichte. Unter den 344 Verletzten sind 3 Offiziere und 99 Soldaten. Die Zahl der Toten beläuft sich anscheinend auf etwa 30.

### Eisenbahnunglück im Rheinland.

Bei der Blockstelle Finkenrath an der Strecke München-Gladbach-Aachen fuhr ein Personenzug auf einen verspäteten, eben in der Anfahrt begriffenen Personenzug. Von diesem wurden drei Personen getötet, die drei letzten Wagen teilweise ineinander geschoben. Acht Reisende wurden getötet, mehrere verletzt. Der Unfall ist auf das Ueberfahren eines Haltesignals zurückzuführen.

### Aus aller Welt.

Ein diebischer Speckverteiler. Die Kriminalpolizei verhaftete den 45jährigen Arbeiter Wilhelm Braun in Bettenhausen bei Kassel. Es lag ihm ob, Speck und Fett an die Arbeiter des Werkes zu verteilen. Dabei bedachte er sich selber aber allzu sehr, eine Hausfuchung förderte in seiner Wohnung zweieinhalb Zentner Speck und Speck zutage.

Elefanten im Dienste der Presse. Am Sonnabend sah man in den Straßen Berlins einen auffallenden Transport. Drei Elefanten waren mit starken Riemen als Lasttiere eingespannt und zogen einen mit Druckpapierrollen hochbeladenen Wagen; ein vierter Elefant betätigte sich, indem er mit seiner breiten Stirn den Wagen schob. Eine große Berliner Zeitung ließ sich auf diese Weise durch Riesenelastanten ihren großen Papierbedarf in mehreren Fuhren zuführen.

### Volkswirtschaftliches.

A Berlin, 3. Februar. Die geschäftliche Tätigkeit an der Börse zeigte teilweise eine kleine Belebung. Rüstungswerte ziemlich ruhig. Schiffsverkehrsaktien, wie Papag, Lloyd und Panja, zeigten höher ein, um dann nach unten zu schwanzen. Örtlicher Vulkan-Aktien gegen an. Deutsche Anleihen fest.

Gedenkt der gefangenen Deutschen!

## Kirchliche Nachrichten, Bierstadt.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 8. Februar 1917.

Abends 8 Uhr: Kriegs-Wochenstunde. Nr. 292.

Jeremia 41, 10.

Die Gaben sind für Kriegsbedürftige bestimmt.

### Kath. Kirchengemeinde.

Bierstadt.

Vertags hl. Messe 7.30 Uhr.

### Wiesbadener Theater.

#### Königliches Theater.

Mittwoch 7. Ab. 6. Fabelio. 7 Uhr.  
Donnerstag, 8. Ab. D. Marta. 7 Uhr.  
Freitag, 9. Volkspresse Der Biberpelz. 7 Uhr.  
Samstag, 10. Ab. A. Die Gardsfürstin. 6.30 Uhr.

#### Residenz-Theater, Wiesbaden.

Mittwoch, 7. Kinder der Freude. 7 Uhr.  
Donnerstag, 8. Am Teufel. 7 Uhr.  
Freitag, 9. Volksbühne. Die treue Magd. 7 Uhr.

### Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kuchbrunnen-Trinkhalle: Mittwoch und Samstag vorm. 11 Uhr.

Mittwoch, 7. 4 und 8 Uhr. Abonn.-Konzert des Kurorchesters. 8 Uhr. Geheimer Vortrag.-Abend.  
Donnerstag, 8. 4 und 8 Uhr. Abonnements-Konzert des Kurorchesters.

Ersatz von Petroleum durch Gas oder elektrisches Licht ist vaterländische Pflicht. :: :: ::

## Bekanntmachungen.

Die Landwirte werden aufgefordert, die bei ihnen noch lagernden Mengen Getreide durch Vermittlung des hies. Aufkäufers zur baldigen Ablieferung zu bringen.

Bierstadt, den 6. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Das Kind eines Kriegsteilnehmers Knabe im Alter von 2 Jahren ist in Pflege zu geben.

Reflektanten wollen sich bis 7. Februar auf der Bürgermeisterei unter Angabe des geforderten Pflegesgeldes melden.

Bierstadt, den 6. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Die Selbstversorger haben sich mit der doppelten Menge Speisefett die den Versorgungsberechtigten zugeteilt wird, zu begnügen, jedenfalls aber mit 120 Gr pro Kopf und Woche, die Milch-Selbstversorger nicht mehr als 1/4 Liter pro Kopf und Tag zurückzubehalten, soweit nicht Personen darunter, denen nach der Verordnung für Versorgungsberechtigten ein höherer Anspruch zusteht.

Bierstadt, den 6. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Auf die im Rathaus aushängenden Bekanntmachungen des Stell. Generalkommandos 18. A. R. vom 21. Januar und 1. Februar betr.

- a) Höchstpreise für rohe Seide und Seidenabfälle aller Art
- b) Höchstpreise für Rint
- c) Beschlagnahme u. Bekandserhebung von rohen Seiden und Seidenabfällen aller Art
- d) Beschlagnahme von Natron, Zellstoff, Spinn garn u. Papiergarn wird besonders hingewiesen.

Bierstadt, 6. Februar 1917.

Die Polizeiverwaltung. Hofmann.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1881 bestimme ich für den mir unterstellten Corpsbezirk:

Bis zum 15. März cr. sind Fuhrwerksbesitzer, die mind. 2 Pferde haben, auf Anforderung ihrer Ortspolizeibehörde verpflichtet, für von dieser ihnen bezeichnete Geschäfte oder Personen — egal wo letztere ihren Sitz haben Holz aus den benachbarten Wäldern anzufahren.

Ueber Beschränkungen wegen der Anforderung selbst entscheidet entgeltlich die untere Verwaltungsbehörde.

Die Vergütung für die Holzanzuhr ist ausschließlich Sache der Vereinbarung zwischen Fuhrwerksbesitzern u. dem für welchen die Anfuhr erfolgt, evtl. der richterlichen Festsetzung, doch hat die Bestellung des Fuhrwerkes zu erfolgen ohne Rücksicht auf etwa eingelegte Beschwerde oder vorherige Regelung der Vergütung.

Zuüberhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahre, bei mildernden Umständen mit Haft oder Geldstrafe bis 1500 M. bestraft.

Frankfurt a. M., 24. 1. 1917.

Stell. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Der stellb. Kommandierende General:  
Riedel, Generalleutnant.

Der ungewöhnlich kalte Winter stellt die großen Anforderungen an die Lieferanten von Heizmaterial, die bei den ungenügenden Eisenbahnverbindungen die gekellten Aufträgen nicht entsprechen können. Den Mangel an Heizungsmaterial leiden viele Familien, die keine Vorräte besitzen und sind deshalb Gefahren ausgesetzt. Die Besitzer von Obstbäumen, Gemeinde werden daher gebeten, das Bäume an den Bäumen zu entfernen und im Interesse Milderung der augenblicklichen Notlage an armen Familien das Holz schenkungsweise abzugeben.

Bierstadt, den 6. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Unter dem Viehbestande des Landwirts Roll Meidenbach ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden. Ueber das Geschäft ist Sperre verhängt.

Wiesbaden, den 31. Januar 1916.

Der königliche Landrat.

### Holzversteigerung.

Mittwoch, den 7. Februar d. J., vormittags 10 Uhr anfangend, werden im Nauroder Gemeinwald, Distrikt Normach und Altenhaag an und Stelle versteigert:

7 Rmtr. eichen Schichtholz

167 Rmtr. „ Brennholz

1990 Stk. „ Wellen

165 Rmtr. buchen Brennholz

2680 Stk. „ Wellen

Zusammenkunft Distrikt Normach bei Nr. 1

Naurod, den 3. Februar 1917.

Hachenberger, Bürgermeister.

### Todes- + Anzeige.

Nach längerem Leiden entschlief sanft meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Anna Scherf

verwitwete Merzberger

im 73. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bierstadt, Dauborn, Offenbach, Klagenfurt, den 3. Februar 1917.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 3 Uhr beim Trauerhause, Langgasse 30, aus statt.



### Krieger- und Militär-Verein Bierstadt.



Wir laden unsere Kameraden auf Sonntag, 11. Februar, nachm. 3 Uhr in das Vereinslokal zum Bären (Kamerad Friedrich) zur diesjährigen

### :: Generalversammlung

hiermit ergebenst ein und bitten um zahlreiches Erscheinen.

#### Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorsitzenden.
2. Verlesung des letzten Protokolls.
3. Rechnungsablage des Kassierers.
4. Bericht der Rechnungsprüfer.
5. Entlastung des Kassierers.
6. Neuwahl des Vorstandes.
7. Wahl von 3 Rechnungsprüfer.
8. Wahl von 2 Delegierten.
9. Wahl von 2 Fahnenbegleitern.
10. Vergebung der Arbeiten am Denkmal und an Friedrichseiche.
11. Wahl des Vereinsdieners.

Der Vorstand



### Reklame bringt Gewinn

#### Zigarretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen.

100 Zig. Kleinverk. 1.8 Pfg. 1.80

100 " " 3 " 2.50

100 " " 8 " 2.50

100 " " 4.2 " 3.30

100 " " 6.2 " 4.50

Versand nur gegen Nachnahme von 100 Stück an.

prima Qual. 100.- bis 200.- M. p. Mille.

Zigarren

Zigarrettenfabrik

Goldenes Hatz GmbH, Köln,

Elisenstrasse 24. Tel. A 9008.

#### Bandeise

hat abzugeben

„Bierstädter Zeitung“

Kleine Familie sucht

2 Zimmerwohnung

womöglich mit Garten

Angebote unter 2 & 3

Geschäftsstelle des